

Bellinzona : zum eidgenössischen Schützenfest 1929

Autor(en): **F.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 28

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

noch? Peter, dann will ich es dir sagen: gleichfalls aus den Exportkisten wie die anderen, um die ihr, in erster Linie du, verurteilt seid. Du hast dir irgendwo ein kleines Hamsterlager davon angelegt gehabt, und dies ist vermutlich der Rest. Und die Zigaretten, Peter — das sind dieselben, die dein Vater raucht und die er, wie er mir erzählt hat, stets mit über die Grenze bringt, wenn er von einer russischen Geschäftsreise zurückkommt. Man kann sie in den gewöhnlichen Zigarettegeschäften gleichfalls nicht kaufen. Du hast sie genommen, wahrscheinlich heute Morgen. Peter, ist es nicht alles so, wie ich sage?“

„Ja“, sagte Peter, und in seine Augen traten wirkliche Tränen.

„Siehst du mein Junge. Nun ist dein Gewissen entlastet. Und nun will ich dir noch etwas sehr Ernstes sagen. Du weißt, der Strafaufschieb und -nachlaß ist abhängig davon, daß keiner von euch rückfällig wird. Du bist es schon geworden. Käme ich einer Buchstabenpflicht nach, so müßte ich von Rechts wegen dem Gericht sofort von diesem neuen Eigentumsvergehen Mitteilung machen. Aber ich will es nicht tun. Unter der einen Voraussetzung, daß du dich von jetzt ab so hältst, wie du es deinem Vater und mir gestern versprochen hast. Gelobst du mir das?“

„Ja“, sagte Peter unter ersticken Tränen.

„So gib mir die Hand darauf! So! Und nun pack die übrigen Sachen wieder ein und dann geh zu deinen Freunden. Aber vorher will ich dir noch etwas sagen, und du magst es Diez und den übrigen mitteilen, obwohl ich die Mahnung in erster Linie, du weißt jetzt warum, an dich richtete. Auf der Hallig Süderhörn wohnen alle Leute in engster Nachbarschaft auf ihren Werften. Es ist sozusagen eine große Familie. Keiner schließt die Tür vor einem andern zu, denn Diebstahl ist dort etwas völlig Unbekanntes. Seit Menschen- gedenken hat kein Halligmann, viel weniger ein Halligjunge, wegen Diebstahls vor Gericht gestanden. Ich werde also keinem Menschen auf Süderhörn erzählen, was ihr vier hinter euch habt. Denn dann würden sie euch mit unge-

heurem Mißtrauen, ja, Verachtung ansehen. Nun haltet euch aber dort so, daß sie nicht nachträglich von selbst darauf kommen.“

„Das war ja spannend wie ein Drama“, sagte Frau Nautilius aufstehend, als der Sünder die Tür hinter sich geschlossen und Pastor Edleffen die Vorhänge wieder zurückgeschoben hatte. „Über Sie haben die Partie meisterhaft gespielt. Nur — warum haben Sie ihn nicht auch wegen der abscheulichen Bilder bei den Ohren genommen?“

„Weil man gewisse Dinge am besten, wie gewissen Käse, mit der Glode des Schwiegens zudeckt“, erwiderte Edleffen lächelnd.“

„Ich hätte Ihnen Peter Gölbenapfel vielleicht doch nicht zuführen sollen“, meinte Frau Nautilius nachdenklich.

„Weils ein Galgenstrick ist? Erst recht. Bei den übrigen drei jungen Wildentricken ist meine Arbeit ja keine Kunst.“

„An die glaube ich jetzt ganz fest“, rief Frau Nautilius. „Die Probe war gut. Peter wird von nun an in Ihrer Hand sein wie Schmalz, und die übrigen wie Wachs. Eigentlich freue ich mich jetzt auf dies Halligjahr. Und doch —“ sie seufzte schwer auf — „ich weiß nicht, ob es eine Ahnung ist — ich wollte, ich wäre erst um dies Jahr älter!“

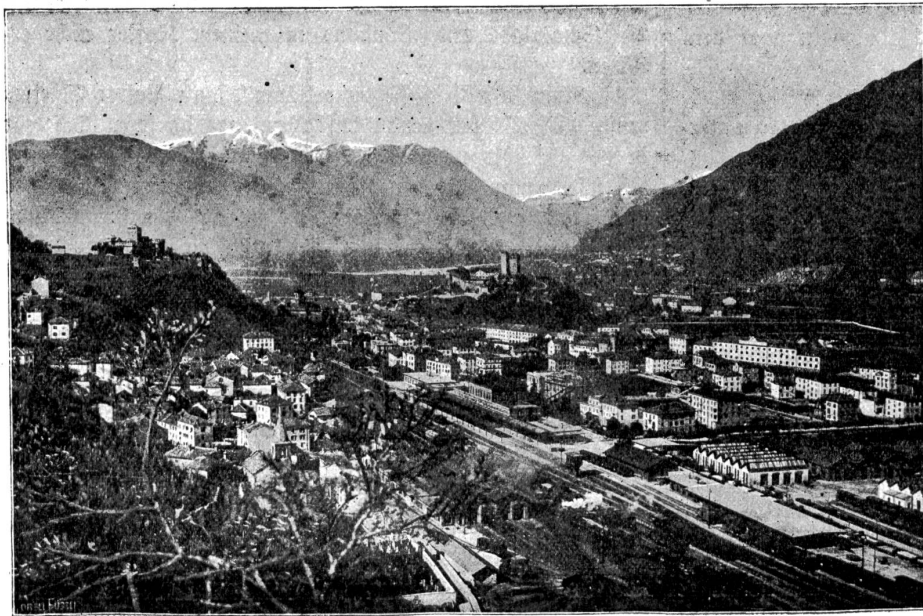
(Fortsetzung folgt.)

Bellinzona.

Zum eidgenössischen Schützenfest 1929.

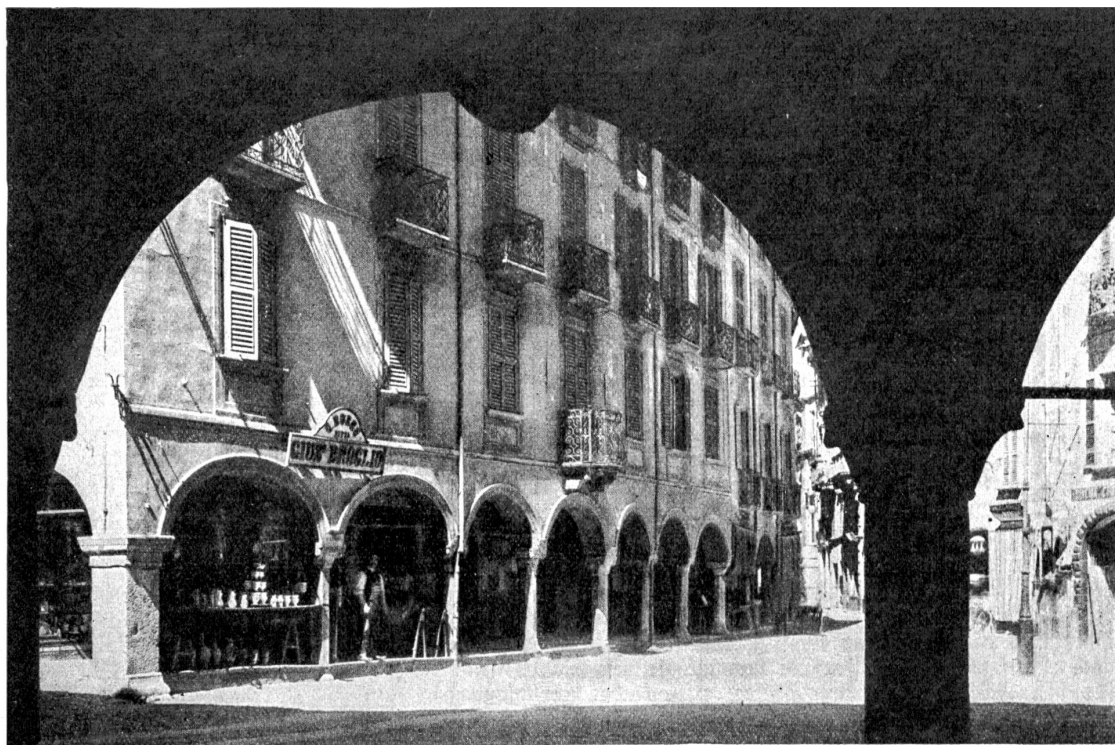
Man zählte das Jahr 1883. Eben erst war die Gott- hardbahn eröffnet worden und hatte Nord und Süd mit- einander verbunden. Da zogen die schweizerischen Schützen zum erstenmal zu einem eidgenössischen Schützenfeste nach dem Tessin. Im wunderschönen Lugano gaben sie sich ein Stelldichein und genossen da schöne Tage. Und heute, nach 46 Jahren, rüsten sie sich wieder zur Fahrt durch den Gott- hard. Diesmal gilt der Besuch der tessinischen Hauptstadt Bellinzona. Tausende und Abertausende von Schützen und ihren Angehörigen werden in diesen Tagen die sonst so stillen Straßen von Bellinz durchwandern, werden hinaufgehen zu den prächtigen, trutzigen Burgen, die jeden Tessinfahrer

grüßen und die eigentlich veran- lassen mühten, hier auszustiegen und einige Stunden oder Tage zu verweilen. Doch die wenigsten der Reisenden unterbrechen ihre Fahrt. Sie wollen möglichst rasch an die herrlichen Gestade des Ceresio oder des Verbano reisen. So blieb Bel- lenz in der deutschen Schweiz recht unbekannt. Daher ist die Gelegen- heit, den Ort kennen zu lernen, dop- pelt zu begrüßen. Denn er ver- dient es, gesehen und genossen zu werden. Wohl fehlen ihm die See- gestade, die prächtigen Anlagen, die großen Hotels. Dafür bietet Bellinzona reichen Ersatz in der Er- haltung seiner alttessinischen Eigen- art, die sich in den engen Gassen und Gäßchen, den herrlichen, säu- lengeschmückten Arkaden, den alten Häusern mit sinnigen Sgraffito- malereien ausprägt, nicht zuletzt in dem landesüblichen Pflaster der Straßen mit den mit Steinplatten belegten Fahrgeleisen.



Generalansicht von Bellinzona.

Eine schmale Gasse, die die Stadt von Nord nach Süd durchzieht, ist die Hauptader des Verkehrs. Namentlich im Zentrum, wo sich der Mercato weitet, ist der Charakter ganz italienisch. Da sind die alten Häuser, die noch die harnischbewehrten Eidgenossen sahen, da sind die interessanten, säulengeschmückten Arkaden, die im heißen Sommer so köstlich kühl sind. Da spielt sich ein Teil des täglichen Lebens und Treibens ab, wird gehandelt und gearbeitet und dem dolce far niente gehuldigt. Wie bunt



Ein Stadtbild von Bellinzona.

und ansprechend ist es hier an den Markttagen! Das muß man gesehen haben, wenn aus den entlegenen Seitentälern die Frauen und Töchter mit ihren Waren erscheinen. Die alten bunten Trachten sind zwar auch hier, wie in Locarno und Lugano, am verschwinden, aber allerlei Buntres tragen die Tessinerinnen doch noch. Und das gibt den Gassen dann das südlich-malerische Bild. An der Hauptstraße ist auch als bedeutendstes Bauwerk Bellinzonas, die Kathedrale San Pietro e Stefano. Von der Piazza della Cattedrale steigt eine breite Terrasse von Treppen zum Kirchenportal, die der stattlichen Fassade ein besonderes Relief gibt. Die Fassade hat nicht einheitlichen Baustil. Wir sehen gotische, renaissance und parodische Elemente. Der Unterbau trägt das Datum von 1546, während der Oberbau um 1656 vollendet wurde. Man scheint auch ursprünglich eine mehrschiffige Anlage geplant zu haben und gliederte daher die Fassade in drei durch Pilaster umrahmte Teile. Auch in der Attika haben wir, wie Professor Rahn nachweist, diese Dreiteilung, wo das große Radfenster eine gute Verbindung zwischen gotischen und Renaissanceformen schafft. Erbauer der Kirche ist Tommaso Rodari von Maroggia, der auch den Dom zu Como schuf.

Malerisch ist die Piazza Rosetto. Der Platz ist dreieckig, viele Häuser mit Sgraffitomaleereien. Da ist auch das Rathaus mit dem graziösen Barocktürmchen, sind alte Osterien.

Am meisten locken natürlich die stolzen Burgen, das Wahrzeichen der tessinischen Hauptstadt. Die unterste, das Stadtschloß San Micheli oder Castello Grande, auch Schloß Uri genannt, beherrscht den nördlichen Zugang und erhebt sich, 50 Meter über der Stadt, auf einem Felsenhügel. Es dient nun als tessinisches Zeughaus. Schöner, imposanter, ist das Castello Montebello oder San Martino (Schwyz), ein prächtiges Beispiel einer Renaissancefestung, 1903 durch den Kanton Tessin unter Mithilfe der Eidgenossenschaft nach alten Plänen und Ansichten glücklich restauriert. Ein steiniger Weg klettert in 20 Minuten hinauf. Wir treten über die tadellos erhaltene Zugbrücke in das Schloß. Die Umwallung ist eine dreifache, der äußerste Zug treppenförmig, von vielen Türmen unterbrochen und ehemals an die Stadtmauer an-

geschlossen. Im Zentrum haben wir eine eigenartige Gruppierung von Türmen, an welche sich die später erstellte Schloßkapelle anfügt. Besonders mächtig ist der Bergfried. Schloß Schwyz herbergt heute ein wirklich lebenswertes Bürgermuseum mit vielen interessanten Gegenständen aus dem mittelalterlichen Tessin. Sasso Corbaro oder Santa Barbara, Schloß Unterwalden, ist die oberste der Burgen, 464 Meter über Meer und 230 Meter über der Stadt. Es ist in Privatbesitz, nach zwei Feuersbrünsten von Professor Rahn trefflich wieder hergestellt. Hier hat man einen wirklich entzückenden Blick auf die alte Stadt, das ganze Tal, die Magadinoebene bis zum Langensee, den Ceneri. Das feste Bollwerk ist etwas später gebaut worden, hat ein massives Mauerrechteck und schwere, quadratische Ecktürme, wie die unteren Burgen auch eine malerische Bekrönung. Oft wird behauptet, die alten Eidgenossen hätten diese Burgen gebaut, um die Talenge von Bellinzona gegen Angriffe aus dem Süden zu sperren. Das ist unrichtig. Alle drei Schlösser wurden im Gegenteil von den Mailändern zum Schutz vor den unruhigen Schweizern erbaut.

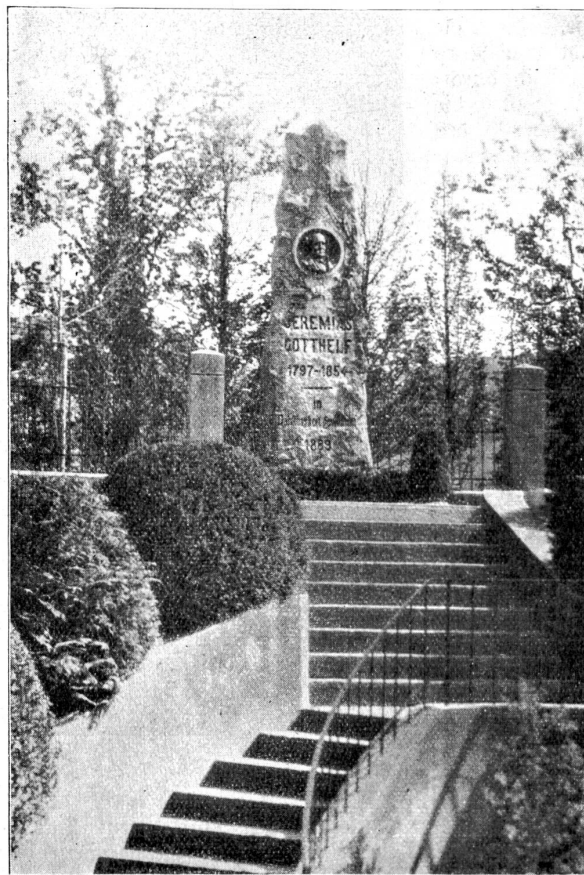
Sehr interessant ist die Geschichte von Bellinzona. Die Geschichtsbücher behaupten, schon die alten Römer hätten die wichtige Talsperre am Ausgang bedeutender Pässe in die Tiefebene und nach Italien gekannt und an diesem Schlüsselpunkt ein Kastell, campo canini, erstellt. Urkundlich ist dieses indes nicht nachzuweisen. Erst im 6. Jahrhundert haben die Schriften Gregor von Tours Bellinzona als „Castrum Bilitio“ in die Geschichte eingestellt. Das war um 590. Der Reihe nach treten nun in den Urkunden Namen wie Belito, Belintiona, Berinzona, Belinzona auf, sehr früh auch schon das deutsche Bellenz. Während Jahrhunderten gehörte Bellinzona mit dem übrigen Tessin zum Herzogtum Mailand. Die Gerichtsbarkeit stand bis 1242 der Stadt Como zu. 1402 besetzten die Herren von Sax-Misox Bellenz. Er gestand den Urnern, die 1402 das Livinental besetzten, zollfreien Durchgang für ihre Waren. 1419 kam Bellinzona für 2400 Florentiner an die Urner und Unterwaldner. Es ist begreiflich, wenn Mailand diese Nachbarschaft nicht gerne sah. Es ließ 1422 die Stadt ohne vorherige Fehdeansage durch den

Reitergeneral Bergola wieder besetzen. Das führte zur Schlacht bei Arbedo, die für die Eidgenossen einen ungünstigen Ausgang nahm. 1478 zogen unter Adrian von Bubenberg und Hans Waldmann die Eidgenossen wieder vor Bellinz, um den Herzog von Mailand wegen seiner zweideutigen Haltung in den Burgunderkriegen zu strafen. An der Uneinigkeit der Eidgenossen scheiterte indes das Vorhaben, doch konnte im Gefecht von Giornico wenigstens die Waffenehre der Schweizer wieder hergestellt werden. Die Mailänder ließen die beiden Schlösser San Michele und Montebello, sowie die Stadtumwallung daraufhin verstärken und 1487 die „Murata“ bauen, jene heute noch teilweise erhaltene Mauer vom Schloß San Michele quer über die Ebene bis zum Tessin. Sie galt lange als eigentliches Wunderwerk, hat 3,5 Meter breite Mauern und einen 2 Meter messenden Mauerumgang, ist durch zahlreiche Rundtürme verstärkt und sperrte weiland die Talenge vollständig. Um die linke Flanke vor Umgehungen durch die Eidgenossen zu schützen, wurde 1497 das oberste Schloß, Sasso Corbaro, gebaut. Auch die drei Stadttore, das Caminata-Tor, die Porta Nova und die Portone waren stark bewehrt.

Aber bald darauf kam Bellinzona trotzdem an die Eidgenossen. Ludwig XII. von Frankreich hätte gar zu gerne die fruchtbare Lombardei besessen. Aus eigener Kraft wäre ihm indes die Eroberung nicht gelungen. So suchte er sich nach einem Bundesgenossen um und machte den Eidgenossen für den Fall, daß sie ihm hülften, verlockende Vorschläge. So versprach er ihnen neben Bellinzona auch die Herrschaft über Lugano und Locarno. Der Mailänder Herzog Ludovico il Moro wurde besiegt. Franzosen besetzten Bellinzona. Aber nun zeigte der Franzosenkönig plötzlich keine Eile, den Eidgenossen die versprochenen Gebiete abzutreten. Die Bellinzonesen ihrerseits konnten sich mit den neuen Herren auch nicht anfreunden. Sie überfielen im Januar 1500 die französische Besatzung und nötigten sie zum Abzug aus der Stadt. Die „Murata“ und das Kastell Sasso Corbaro indes konnten sie behaupten und sich hier verschanzen. Nach der Schlacht bei Novara zog ein Haufe abgelöhter Urner, Schwyzer und Unterwaldner bei Bellinzona vorbei. Man rief die erprobten Kriegermannen zu Hilfe, um die Franzosen gänzlich zu verjagen, weil man die rächende Hand der Sieger fürchtete. Und in jedem Mute besetzten die Eidgenossen „Tor und Schlüssel zu Italien“ und ließen es nimmer los. Selbst der Franzosenkönig mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und im Vertrag von Arona im Jahre 1503 den Eidgenossen Bellenz zusprechen. Kaiser Maximilian anerkannte diesen Besitz 1506. Und nun konnten die Herren von Uri ihren berühmten Ausspruch tun, so wenig sie ihr Heimattal, Weib und Kind preisgäben, ebensowenig und noch viel weniger würden sie je einmal auf Bellinzona verzichten. 1506 ordneten Uri, Schwyz und Unterwalden zu Brunnern die Besitzverhältnisse. Die drei Schlösser wurden geteilt und erhielten ihre heutigen Namen: Uri San Michele, das Stadtschloß, Schwyz Montebello und Unterwalden Sasso Corbaro. Jeder Ort hatte in der Burg einen Kastellan. Im übrigen stellten die drei Länder bis 1798 abwechselnd je für zwei Jahre einen Landvogt. Allzu hart wird das Los für die Bellinzonesen nicht gewesen sein, denn man gestand der Stadt die alten Freiheiten zu. Die direkten Steuern waren nicht hoch. Fehler kamen aber selbstverständlich vor.

In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde dann die Gotthardstraße gebaut, die Bellinzona einen äußerst regen Verkehr brachte. Nach der Eröffnung der Gotthardbahn wurde es erheblich stiller. Die Ernennung von Bellenz zum alleinigen Kantonshauptort im Jahre 1881 brachte für den Verkehrsausfall einigen Ersatz. Heute hat auch die tessinische Kantonshauptstadt einen schönen Aufschwung zu verzeichnen. Sie bietet zudem nach allen Seiten so prächtige Ausflugsmöglichkeiten, daß man gut tut, beim nächsten Tessiner Aufenthalt Bellenz für einige Tage zum Absteigequartier zu ernennen.

F. V.



Das Gotthelf-Denkmal in Lüzelflüh.

Das Gotthelf-Denkmal in Lüzelflüh, das leider auf hohem Bort an der Landstraße schlecht plaziert ist, hat durch gärtnerische Umgestaltung seiner Umgebung ein etwas freundlicheres Aussehen bekommen zur Genugtuung aller Gotthelf-Freunde. Um diese Umgestaltung haben sich verdient gemacht der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Hopf, der durch seine Initiative für die Beschaffung der nötigen Kredite sorgte, und Herr Albrecht, Stadtgärtner in Bern, der die Bepflanzung der Einfriedung mit Ziersträuchern in geschmackvoller Weise anordnete. Beide verdienen den Dank der Öffentlichkeit.

Aus der oberementalischen Gemeinde Trub.

Von E. Gur.

„I bi n e Nemmithaler, u desse bi n i stolz
Es wachst in üsne Grebe viel saftigs Pfiffelholz,
U mänge häche Bueb!

Ja i bi n e Nemmethaler, i bi n e Bueb vo Trueb!

Im Hütte, Brandösch, Twäre, im Fanthuus bis zum Napf,
Da förchtet me, fy tapfer, nid gleitig Chlupf u Chlapf,
Wie mänge bleiche Bueb!

Ja i bi n e Nemmethaler, i bi n e Bueb vo Trueb!

So tönt es wohl hie und da bei fröhlichen Sängern zusammenkünsteten innerhalb und außerhalb unserer Gemeinde. Ueberall kennt man den höchsten Gipfel der breiten Boralpen-Berggruppe — den 1411 Meter hohen Napf. Damit haben wir schon Truberboden betreten. In südwestlicher Richtung dehnt sich das 62 Quadratkilometer umfassende Gebiet der oberementalischen Alpgemeinde aus.

Tief eingeschnitten in die Nagelfluh- und Sandsteinschichten, fließen unzählige Bäche der breiten Alfis-Talsole zu.